

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gemeinnütziges für Haus und Feld

Gemeinnütziges für Haus und Feld.

Fremdkörper aus dem Rachen zu entfernen. Eine einfache Methode, Fremdkörper, wie Fleischstücke, Brotsamen etc. aus dem Rachen zu entfernen, besteht darin, daß man stark ins Ohr bläst. Dadurch entsteht so heftige Gegenwirkung, daß fast ohne Ausnahme das Auswerfen gelingt.

Um eine in einer Handschrift vorgenommene Aenderung auf jedem beliebigen Papier zu entdecken, muß das betreffende Blatt Papier über eine Untertasse, welche mit Iod gefüllt ist, gelegt werden. Jeder Zug wird hierauf auf dem Papier in einer violett-braunen Farbe erscheinen, sowohl der ursprünglich dagestandene, wie selbst die Spuren der Hand und der Finger des Schreibers. Dieses einfache Verfahren wird besonders in Streitfällen, die ihrer Wichtigkeit wegen oft vor Gericht ausgefochten werden müssen, von großem Vorteile sein.

Gegen das Knarren neuer Stiefel. Man reibt die Sohlen so oft mit Leinöl ein, bis sie kein Öl mehr einziehen. Außer dem Vertreiben des Knarrens hat man durch dies einfache Mittel noch erreicht, daß die Sohlen bedeutend haltbarer werden.

Gegen das Hartwerden und Schimmeln der Lederschuhe. Das Leder bleibt stets weich, wenn man es von Zeit zu Zeit mit etwas Einweiß einreibt, und das Schimmeln wird durch Einreiben mit Terpentinöl vermieden.

Reinigen blindgewordenen Glases. Die Fenster werden vollständig klar, wenn man sie mit in Regenwasser getauchten Brennesseln reibt und darnach abspült. Gläserne Gefäße, in denen ölige, fettsamen Sachen aufbewahrt gewesen, reinigt man am besten mit Lauge, die von Buchenholzasche gewonnen wurde. Flaschen, in denen Bier, Wein oder Essig war, werden durch Koalks- oder Steinlohselnsäure gereinigt, während Wasserflaschen oder Goldschlößgläser, in denen sich aus dem Wasser Ränder von Kalk gebildet haben, am besten durch verdünnte Salzsäure wieder klar gemacht werden. Auch durch scharfen Essig läßt sich derselbe Zweck erreichen.

Gefrorene Äpfel wieder brauchbar zu machen. Sind Äpfel in einem gegen Kälte nicht geschützten Raume gefroren, so thue man sie in ein Gefäß und übergieße sie mit kaltem Wasser, so daß es etwa ein Zoll hoch über den Äpfeln steht. Sehr bald umgeben sich die Äpfel mit einer Kruste von Eis, dann kann man das Wasser abgießen, die Eiskruste von den Äpfeln durch Abreiben mit einem trockenen Tuche entfernen und sie hierauf in einem mäßig warmen Zimmer zum Abkühlen hinstellen, wonach sie ihre frühere Brauchbarkeit wieder erlangen. Mit Birnen kann man ebenso verfahren. Dabei ist jedoch sorgfältig darauf zu achten, daß das Aufthauen nicht vor dem Beginn dieser einfachen Operation geschieht, denn sonst werden die gefrorenen Äpfel oder Birnen zu erfrorenen, die nicht wieder brauchbar zu machen sind.

Gegen Keller-Ungeziefer. Die im Keller so häufig vorkommenden Tausendfüßler und Kellerasseln kann man vertreiben, wenn man frische Birnen aufrecht stellt. Dieselben werden mit Vorliebe von diesem Ungeziefer aufgesucht und als Zufluchtsort benützt. Schüttelt man nun von Zeit zu Zeit die Besen aus und tritt die herausfallenden Tierchen tot oder taucht man sie schnell in heißes Wasser, so kann man auf leichte Weise die Kellerasseln vernichten.

Zur Rettung von Pferden bei Feuersbrünsten soll es kein besseres Mittel geben, als den Kopf des Tieres mit einem nassen Sack zu umschlagen, oder eine nasse Decke über den Kopf zu hängen; das Pferd läßt sich dann willig führen.

Wirksames Mittel gegen die Ratten. Um der lästigen Rattenplage Herr zu werden, greife man zur frischen Meerzwiebel. Um die Tiere an die ihnen den Tod bringende Nahrung zu gewöhnen, lege man an drei Abenden hintereinander Stücke von gehacktem Pferdefleisch mit Speck oder Schweineschmalz mit gewöhnlicher Zwiebel geschmort an ver-

schiedene Stellen hin. Die Stücke werden regelmäßig jeden Morgen verschwunden sein. Am vierten Abend werden die Stücke mit feingehackter frischer Meerzwiebel, zu gleichen Teilen Zwiebel und Fleisch, gemengt und so angebraten hergestellt. Ebenso gierig werden diese Fleischstücke von den Rattieren aufgefressen und stellt sich die gute Wirkung am andern Morgen schon heraus. Die Ratten liegen tot herum, abgesehen von denen, die sich in ihre Schlupfwinkel vertriehen und da verenden, zugleich die wirklich noch Lebenden dadurch zur schleimigen Flucht vor den verwesenden Körpern zwingend.

Den Geruch der Rosen sehr zu verstärken und zu veredeln. Man pflanze eine Zwiebel der größten Art an die Seite eines Rosenstockes und bald wird man wahrnehmen, daß der Geruch der Rosen weit stärker und durchbringender als gewöhnlich ist, ohne etwas vom Zwiebelgeruch bemerken zu können. Auch ist das von solchen Rosen gebrannte Wasser weit gewürzhafter und angenehmer, als von den andern.

Anpflanzung von Linden. Die Linde ist der beste honigerzeugende Baum. Die Anpflanzung dieser Baumart ist daher besonders Bienezüchtern zu empfehlen. Wegen ihres schnellen Wachstums, ihrer dichten Belaubung und ihres hohen Alters eignet sie sich auch als Schattenbaum zu Alleen, an Straßen und anderen öffentlichen Plätzen. Ihr weiches, für Schnitarbeiten so beliebtes Holz, das nicht leicht wurmfressig wird, liefert eine gute Kohle zum Zeichnen und zu Schießpulver, aus den duftenden Blüten bereitet man das bekannte Heilmittel gegen Husten, den Lindenblüten-Thee. Wegen aller dieser guten Eigenschaften verdient dieser Baum darum auch von den Gemeindebehörden mehr Berücksichtigung als der Ahorn, die Platane und der „lange Müßiggänger“, die für die Landwirtschaft so schädliche Pappel.

Bäume auf Wiesen. Die Thatfache, daß unter den meisten Verhältnissen das Gras unter den Obstbäumen nur eine verhältnismäßig geringe Höhe erreicht, daß überhaupt manche Pflanzen unter Bäumen weniger wie unter anderen Verhältnissen sich entwickeln, hat vielfach zu der Annahme veranlaßt, es sei fehlerhaft, Obstbäume auf Wiesen oder Felder zu pflanzen. Wenn dies nun aber trotzdem an manchen Stellen geschieht, und zwar ohne daß hier die angeführten Nachteile hervortreten, so folgt hieraus, daß nicht den Obstbaum die Schuld trifft, wenigstens nicht ihn allein, sondern teilweise auch den Besitzer. Der Obstbaum, als tiefwurzelnde Pflanze, zieht seine Nahrung zum größten Teile aus dem Untergrunde, dagegen nimmt er nur einen geringen Teil der Ackerkrume. Letzterer ist allerdings für die mitangebauten Pflanzen verloren und muß besonders ersetzt werden, wenn nicht Zurückbleiben der Pflanzen eintreten soll. Hier ist das Bedürfnis zweier Gänge zu befriedigen, und dies geschieht nur durch doppelte Düngung. Meist aber geschieht gerade das Gegenteil. Weil man nicht stärker düngte, bleiben die Erträge zurück und man folgert dann leicht, daß da unter dem Baume doch nichts gedeiht, der hier verwendete Dünger verloren sei. Man kann derartige Aeußerungen täglich hören; würde der Landwirt es aber einmal mit der doppelten Düngung versuchen, er würde gewiß bald anders urteilen. Genügende Entfernung sollen die Bäume haben, wenigstens dreißig Meter, und es empfiehlt sich außerdem, besonders solche Bäume zu wählen, welche mehr einen nach der Höhe, wie nach der Breite strebenden Wuchs haben.

Johannisbeerfaß. Reife Johannisbeeren werden zerdrückt und 4—5 Tage unter Luftabschluß stehen gelassen, dann preßt man den Saft aus, füllt diesen in Flaschen und läßt ihn stehen, bis er klar ist. Sodann wird er durch ein Tuch geseiht und mit Zucker — 1 Kilogr. Zucker auf 1 Kilogr. Saft — gekocht und abgeschäumt. Der abgeseihten Saft wird in Flaschen gefüllt und liegend aufbewahrt.